

Der Tössthaler

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Schlatt, Turbenthal, Wila, Wildberg und Zell ■ Die Lokalzeitung für das Tösstal

Projekt Bändler 2020

Laut Gemeinderat Bauma belaufen sich nach Kostenvoranschlag die gesamten Aufwendungen des Projekts Bändler 2020 auf 6,885 Millionen Franken. **Seite 3**

Einweihung

Die Kinder der Schule Kollbrunn erlebten ein kleines Einweihungsfest für den Schulhausanbau. Das OK hat sich dafür einiges einfallen lassen. **Seite 4**

Herbstmarkt Bauma

Freitag und Samstag war Termin für den traditionellen Herbstmarkt in Bauma. Wie gewohnt zog der Anlass grosse Besuchermengen an. **Seite 5**



Die Wildsau: ein treuer Begleiter des Menschen

Für Bauern ist das Wildschwein vor allem ein Schädling. Vielerorts spricht man gar von einer Plage. Ein Informationsabend in Bauma brachte dieses spannende Wildtier dem Publikum etwas näher und warb für ein sinnvolles Zusammenleben mit den Schwarzkitteln.

Tösstal – Die Wildsau ist auch im Tösstal im Anzug. Bis vor hundert Jahren war die Schweiz, wie auch grosse Teile Mitteleuropas, wildschweinfrei. Die Intensivierung des Ackerbaus und die grossflächige Abholzung der Wälder hatte dem Schwarzwild die Lebensgrundlage entzogen. Wenn damals ein Wildschwein gesichtet wurde, war dies eine Seltenheit. Meist handelte es sich um einen Einwanderer, der aber selten zum ständigen Bewohner wurde.

Dass das Wildschwein bei uns ausgerottet war, erstaunt eigentlich, denn diese Tierart gehört zu den meist verbreiteten und anpassungsfähigsten Arten. Wildschweine gibt es von der Ostsee bis zur Sahara, von Portugal bis China. Mit diesem Hinweis auf die Erfolgsgeschichte der Wildsau begann der Direktor des Thurgauer Naturmuseums und Wildschweinforscher Hannes Geisser sein Referat an einem Informationsabend in Bauma. Eingeladen dazu hat Gemeinderat Andreas Sudler, Mitglied der Jagdgesellschaft Bauma II und Präsident der Landwirtschafts- und Naturschutzkommission. Die Wildschweine werden sich auch im oberen Tösstal ständig niederlassen. Daran gibt es keinen Zweifel: erste kleine Rotten sind schon da. Deshalb ist ihm wichtig, rechtzeitig zu informieren, allfällige Massnahmen zu diskutieren und Neugierde für diese faszinierenden Tiere zu wecken.

Ein (Über-)Lebenskünstler

Für Interesse an den Wildschweinen warb vor allem der erste Teil des Abends. Hannes Geisser zeichnete das Bild eines anpassungsfähigen und äusserst erfolgreichen (Über-)Lebenskünstlers. Als Allesfresser findet die Wildsau überall Nahrung: in den trockenen Wäldern Südeuropas und Nordafrikas genauso, wie in den kühlen und feuchten Landschaften Nord- und Osteuropas. Neben den Meeren setzen nur der Permafrost im Norden – hartgefrorene Böden kann man nicht durchwühlen – und die Sahara im Süden Grenzen. Sonst kennen die Wildschweine fast keine solchen: Sie schwimmen durch Flüsse und benützen jede Art von Unter- und Überführungen – und finden diese auch; also sind Autobahnen und Eisenbahnlinien keine Hindernisse. Da helfen auch Zäune wenig.

Wildschweine leben in Rotten. Mehrere Bachen (weibliche Tiere) und ihre Frischlinge (Jungtiere) leben in einem verwandtschaftlichen



Eine Bache mit Frischlingen

Foto: Wikipedia

Verband zusammen. Männliche Jungtiere werden nach einem Jahr ausgestossen und entwickeln sich wie alle ausgewachsenen Keiler zu Einzelgängern, die sich mit Bachen nur zur Paarung treffen. Matriarchalisch wird die Rotte durch eine erfahrene Leitbache geführt. Im Gegensatz zu den meisten Säugetieren richtet sich die Fortpflanzungsfähigkeit nicht nach dem Alter der Tiere, sondern nach ihrem Gewicht. Das hat Konsequenzen: Je besser das Nahrungsangebot, umso schneller legen die Tiere an Gewicht zu und werden früh fortpflanzungsfähig. Wo sie, wie bei uns, einen reich gedeckten Tisch finden, vermehren sie sich fröhlich und rasant.

Die Sau macht, was sie will

Eigentlich müsste man sich über die Rückkehr eines bei uns praktisch ausgestorbenen Wildtiers freuen. Im Sinne der Artenvielfalt und des Naturschutzes ist das ein Gewinn – auch kulinarisch. Seit Urzeiten gehört das Wildschwein zu den beliebtesten Jagdtieren des Menschen, man denke nur an die sangliers von Obelix oder das cinghiale in umido.

Aber wie wir Menschen ist die Wildsau auch ein Feinschmecker; sie findet schnell heraus, was gut ist und schmeckt. Und die guten Sachen finden sich nicht nur im Wald, sondern auch im Kulturland. Weil die Wildschweine keine Einzelgänger sind, macht sie schnell einmal eine ganze Rotte über den Mais oder den Weizen

her. Der Schaden ist dementsprechend.

Die Schadensbegrenzung erweist sich aber als schwierig. Massnahmen zur Schadensverhütung sind aufwendig und oft nicht dauerhaft. Die Wildschweine sind anpassungs- und lernfähig, sie durchschauen die Massnahmen schnell. Sie sind, wie es Hannes Geisser formuliert, «uns immer um eine Rüssellänge voraus». Auch Elektrozäune mit genügender Stromstärke bieten keinen ausreichenden Schutz. Schon manche Leitbache hat einen Pfosten umgestossen, den Zaun im wahrsten Sinn des Wortes gebogt und ihrer Rotte den Weg ins Schlaraffenland geebnet. Und schliesslich nutzt der Zaun nur beschränkt; ein Feld ohne Zaun ist sicher nicht weit.

Maisfelder erfreuen sich zudem grosser Beliebtheit. Ist der Mais hochgewachsen, kann sich eine ganze Rotte unbemerkt darin verstecken und sich gütlich tun. Irgendwie, man weiss nicht wie, schaffen es die Wildschweine jeweils die Mitte des Feldes zu treffen. So bleiben sie im Mais versteckt, haben zu fressen und können ungestört ruhen. Es ist ihnen sauwohl. Und wer es den Wildschweinen besonders komfortabel machen will, der pflanze ein Weizenfeld neben ein Rapsfeld – die Sau wird es ihm danken. Tagsüber ruht sie im kühlen Raps und nachts verpflegt sie sich im Weizenfeld. Kurz, die «Sau macht und weiss,

was sie will» und man kann nur ergänzen.

Es bleibt nur die Jagd

Die relativ milden Winter der letzten Jahrzehnte und das Fehlen von Fressfeinden wie Wolf, Luchs oder Bär haben die starke Zunahme der Wildschweine ebenso begünstigt wie das reiche Nahrungsangebot. In Italien beispielsweise machen die Wildschweine etwa zwei Drittel der Wolfsbeute aus. Als einzige Möglichkeit die Wildschweinpopulation zu regulieren bleibt die Jagd. Doch Wildschweinjagd ist schwierig und nicht ganz ungefährlich. Alter und vor allem Geschlecht der Tiere sind auf Distanz praktisch nicht zu erkennen. Ein einzelnes Tier muss nicht zwingend ein Keiler sein; es kann auch eine Leitbache sein, die ihre Rotte sichert oder ihr vorauszieht. Eine Leitbache abzuschliessen, hat aber fatale Folgen: Die Rotte wird führerlos und damit unberechenbar. Die Folgen sind eine Zunahme der Schäden und eine unregelmässige Fortpflanzung innerhalb der Rotte und damit auch die Vergrösserung des Bestandes. Fehler in der Bejagung können gerade das Gegenteil dessen bewirken, was gewünscht ist.

Deshalb sollten vor allem junge Bachen oder Frischlinge in einer Rotte geschossen werden, empfiehlt Patrik Brunner aus Winterberg, der sich in der Region Winterthur als Wildschweinjäger einen Namen gemacht hat. Es sei ein aufwendiges Geschäft, meint er. Für eine erlegte Wildsau müsse man

mit einem Zeitaufwand von 40 Stunden rechnen – trotz moderner Hilfsmittel wie Nachtsichtgeräte oder so. Angesichts der Schwierigkeiten, die die Wildsaujagd mit sich bringt, ist der Vorwurf, die Jäger täten zu wenig, nicht angebracht. Im Gegenteil meint Herbert Müller, Gemeinderat in Fischenthal: «Die Jäger tun ihr Bestes.»

Wie ernst ist die Lage?

Sicher gibt es in Fischenthal Wildsäue, die dort ständig sind. Die Schäden hielten sich in Grenzen. Nur in einzelnen weit abgelegenen Gebieten sei Wiesland durchwühlt worden. Für den einzelnen sicher ärgerlich, meint Herbert Müller, auf das ganze Gemeindegebiet gesehen aber kein Problem. Ähnlich sieht es in den Gemeinden weiter unten im Tal aus. Walter Fehr aus Turbenthal weiss zwar, dass Sauen da sind, aber von Schadenfällen wisse er nichts. Die Sauen blieben im Wald. «Aber das kann sich schnell ändern», fügt er noch hinzu. Walter Gähler aus Zell glaubt, dass auf dem Gemeindegebiet keine Wildschweine ständig sind. Spuren habe man zwar gesichtet, aber vermutlich handle es sich um Durchläufer. Aufgebrochene Wiesen habe man auch in der Gemeinde Wildberg gefunden, aber Klagen seien keine eingegangen, berichtet Gemeindepräsident Dölf Conrad. Ähnlich tönt es aus Wila.

Dass im Tösstal noch wenig Schäden gemeldet werden, liegt wohl auch daran, dass hier weniger Mais und Weizen angebaut wird. Wiesland scheint den Wildschweinen wenig attraktiv – und eine aufgebrochene Wiese ist wohl ein verkräftbarer Schaden und erreicht die Schadenhöhe von 300 Franken nicht, die zu einer Entschädigung berechtigen würde.

Nach Ansicht Andreas Sudlers, um zum Schluss zu kommen, spreche man zu schnell und zu häufig von den Schäden. Leider. Denn die Wildsau gehört zu unserer Landschaft. Mit unserer Kulturlandschaft haben wir sie auch angelockt und ihnen ein Fressparadies geschaffen. Selber Jäger versucht Sudler, die Population möglichst im Gleichgewicht zu halten – und vor allem dafür zu sorgen, dass die Tiere im Wald bleiben. Dort im Wald sind die Wildschweine von grossem Nutzen: Sie bearbeiten den Boden, graben ihn auf und pflügen ihn durch, so dass Samen sich bestens einnisten können. Wie wahre Gärtner leisten sie ihren Beitrag zur Erneuerung des Waldes. **Peter Arnold (k)**